

die Schmid höchst originell einarbeitet: neben der inspirierenden Nähe von Therapie und Kunst (v. a. Theater) der Aufmerksamkeit für Fragen der Spiritualität oder der Ausweitung auf konkrete Körper- bzw. Leibarbeit. Überhaupt wirken beide Bände, v. a. der zweite, dort am lebendigsten, wo nicht zahllose fremde Positionen referiert werden, sondern der Autor selber spricht und erkennbar wird; so z. B. im Kapitel 12 über „Anfänge“ in Gruppen (II 301 ff).

*Fazit:* Peter Schmid ist eine in ihrer breiten philosophischen Grundlegung beeindruckende Darstellung, ja Neukonstruktion des personenzentrierten Ansatzes im Blick auf Gruppenarbeit und -psychotherapie gelungen – mit weit darüberhinausreichenden Konsequenzen (wo man sich in Theologie, Kirche und Pastoral an sie heranwagt); geht es doch um die fundamentale Doppelpoligkeit von „Solidarität“ (Beziehungserfahrung und diakonische Ermächtigung) und „Autonomie“ (darin ermöglichte Selbstwerdung), welche die bislang zumeist individuozentrisch mißverstandene Grundkonzeption von Rogers anthropologisch auf hohem Niveau neu faßt und von daher sowohl dem binnentherapeutischen Gespräch als auch dem seit langem geführten Dialog mit der Theologie wirklich neue Dimensionen, Möglichkeiten und Impulse eröffnet. Insofern greift Schmid – durchaus eingeholter – Anspruch, der eine so verstandene Psycho- und Soziotherapie explizit mit der „*Diakonie*“ personaler Freiheit und Liebe zusammensieht, über ein reines Psychologie-„Handbuch“ weit hinaus. Er sei nicht nur den einschlägig arbeitenden Gruppentherapeuten, sondern insbesondere auch der (Praktischen) Theologie ans Herz gelegt.

*Heribert Wahl, München*

*Thomas Henke, Seelsorge und Lebenswelt. Auf dem Weg zu einer Seelsorgetheorie in Auseinandersetzung mit soziologischen und sozialphilosophischen Lebensweltkonzeptionen (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge 14), Seelsorge/Echter Verlag, Würzburg 1996, 629 Seiten.*

Während für die Konzeption von Seelsorgetheorien jedenfalls in den letzten Jahren die Theologie vornehmlich den Dialog mit der Psychologie gesucht hat, geht diese Studie einen anderen Weg: Sie läßt sich – wie der Untertitel besagt – auf die Auseinanderset-

zung mit soziologischen und sozialphilosophischen Lebensweltkonzeptionen ein. Damit ist eine doppelte Absicht verbunden, die auch auf das theoretische Profil des hier vorgelegten Ansatzes maßgeblichen Einfluß nimmt: Zum einen soll die Praxis der Seelsorge stärker wieder daran zurückgebunden werden, was ihr genuiner Ort ist, nämlich die normalen Lebenszusammenhänge der Leute, und somit sich nicht bloß auf „Ausnahmesituationen“ bezogen wissen (was natürlich auch weiterhin der Fall sein muß); zum anderen soll ein zu beobachtender Trend zu einer übermäßigen(!) Professionalisierung der Seelsorge korrigiert werden, indem daran erinnert und ernstgenommen wird, daß alle Gläubigen dazu berufen sind, seelsorgerlich zu wirken. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die systematische Aufarbeitung der einschlägigen philosophischen und soziologischen Lebenswelttheorien (von Husserl bis Habermas) sowie der Versuch einer kritischen Rezeption aus theologischer Perspektive. Eine zentrale Rolle spielt dabei der Begriff des kommunikativen Handelns, von dem her sich – wie der Verf. aufweist – auch angemessen aufzeigen läßt, was Seelsorgepraxis in ihren Grundstrukturen ausmacht und wie sie darum zu gestalten ist. Diese „Vermessung“ der Dimensionen von Seelsorge erfolgt im abschließenden letzten Kapitel, wobei die in der Praxis bestehenden Spannungen nicht einseitig aufgelöst, sondern in ihrer produktiven Kraft geltend gemacht werden: zwischen Krisensituation und Alltagswelt, zwischen Kompensation und Transformation, zwischen Therapie und Politik, zwischen Experten und „Laien“, zwischen Individuum und Gemeinde etc. Insgesamt leistet diese Studie einen bemerkenswerten Beitrag zu einem theoretisch gehaltvollen und praktisch weiterführenden Verständnis der Seelsorge unter den heutigen gesellschaftlichen Bedingungen.

*Norbert Mette, Paderborn*

*Hubert Windisch (Hrsg.), Seelsorge neu gestalten. Fragen und Impulse, Verlag Styria, Graz – Wien – Köln 1995, 143 Seiten.*

Das Buch ist eine Festschrift zum 75. Geburtstag von Prof. Karl Gastgeber, herausgegeben von Mitarbeitern am Institut für Pastoraltheologie der Universität Graz. Es wird zunächst das Umfeld beschrieben, in

dem Seelsorge sich heute ereignen muß und wo wirklich oft „kein Stein auf dem anderen geblieben ist“. In diesem Umfeld erhebt Karl-Heinz Ladenhauf dann die Forderung nach einer „subjektfördernden kontextbezogenen Seelsorge“. Bedenkenswert sind auch die Ausführungen von Hubert Windisch zum Amt und zur Ausbildung der seelsorglichen Berufe. Allerdings sind diese beiden Beiträge in einem für den Leser kaum mehr zumutbaren „Fachchinesisch“ (mit Fremdworthaufen und Satzungetümen) geschrieben. Besonders lesenswert sind die Ausführungen von Franz Weber über „lateinamerikanische Kirchenerfahrungen als Ermutigung zu einer Neugestaltung unserer Seelsorge“. An diesem Punkt macht der Leser die Erfahrung, wie einfach und verständlich man über pastoraltheologische Inhalte auch schreiben kann. Dann würde man gern manchem „Pastoralexperthen“ ein Sabbatjahr in der dritten Welt wünschen, um die einfache Sprache wieder zu lernen. Den Abschluß bildet ein Beitrag von Alfred Wallner über die Predigt als Weg der Gemeinde zu Christus.

*Hermann Hofer, Wien-Rodaun*

*Matthias Scharer*, Begegnungen Raum geben. Kommunikatives Lernen als Dienst in Gemeinde, Schule und Erwachsenenbildung, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1995, 192 Seiten.

Mit diesem Buch regt der Ordinarius für Katechetik und Religionspädagogik an der Universität Innsbruck Studierende und PraktikerInnen dazu an, „ihre eigene Praxis zu reflektieren und Schritt für Schritt kommunikative Bildung als Dienst am Menschen einzuüben“ (15). Dazu motivierte nicht nur der anthropologische Sachverhalt, daß „alles wirkliche Leben . . . Begegnung ist“ (so Martin Buber, auf S. 151 zitiert und erläutert), sondern auch die „Not der PraktikerInnen“, speziell das Burn-out, das sich „bei vielen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen in der kirchlichen Bildungsarbeit breit(mache)“ (14). Bezugsrahmen der stets anschaulichen Ausführungen, in denen die langjährige Praxiserfahrung des Autors nicht nur als Religionslehrer, sondern auch als Leiter in Erwachsenenbildung und Fortbildung durchscheint, ist die Themenzentrierte Interaktion nach Ruth Cohn; in deren

Grundanliegen und Grundbegriffe wird verständlich eingeführt.

Scharer entfaltet sein Thema in vier Kapiteln. „Bildung als Dienst“ dreht sich vor allem um den Begriff der Diakonie und plädiert dafür, alle Menschen als Subjekte der Bildung ernst zu nehmen, sowie für selbstbestimmtes Lernen und einen Religionsunterricht, der diakonische Aspekte aufweist. An konkreten Beispielen zeigt Scharer sodann, in welchem Maße subjektive Theorien die Planung und Durchführung von Bildungsprozessen nicht nur beeinflussen, sondern weitgehend bestimmen; mit zahlreichen Impulsfragen regt er dazu an, sich derselben bewußt zu werden. „Aufmerksamwerden und Anteilnehmen“ enthält auch einen Überblick über einige Theorien der religiösen Entwicklung (Erikson, Mahler) und intendiert, sich der eigenen religiösen Biographie zu vergewissern (bspw. 112). „Spielräume der Begegnung“ ermöglichen ist das Anliegen des letzten Kapitels, es enthält – zumal gegen Ende – bewährte und bekannte Impulse zur Kommunikation mit biblischen Texten, Bildern, zur Expressivität (auch im Spiel) etc.

Der Wert dieses Buches besteht vor allem in seinem Praxisgehalt, in den konkreten, zur Selbstreflexion anregenden Impulsfragen, sowie in den erprobten Hinweisen für die Leitung von Bildungsprozessen in unterschiedlichen religionspädagogischen Handlungsfeldern. Und vor allem in seiner Thematik, die einer Pädagogik, der an Begegnung, Orientierung am Kind *und* an der Sache gelegen ist, schon immer bekannt war.

*Anton Bucher, Salzburg*

*Karl Frielingsdorf* (Hrsg.), Entfaltung der Persönlichkeit im Glauben, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1996, 207 Seiten.

„Entfaltung der Persönlichkeit im Glauben“ wird vom Herausgeber, dem renommierten Frankfurter Pastoralpsychologen Karl Frielingsdorf, vor allem deshalb für notwendig befunden, weil der Individualisierungs- und gleichzeitige Pluralisierungsprozeß weiter voranschreitet. Tradition garantiert (Lebens-)Sinn nicht mehr, dieser muß selber gefunden und gewählt werden. Ebenso sind Ich-Identität – aber auch religiöse Identität – nicht mehr vorgegeben, sondern müssen individuell erarbeitet werden, was eine ent-